

Hat er einen — Toten geschleppt und getragen
Über Stoppeln und Äcker. Da traf ihn das Blei.

„Mutter, mein Leutnant . . .?“

„Er ist geborgen.“

„Werd' ich ihn wiedersehn?“

„Sicherlich, morgen.“

Tiefe Stille im dunkelnden Saal.
Nur der Schwestern weiße Hauben
Flattern vorüber, wie schwebende Tauben.

Da — da schreit er mit einem Mal.

Während die knochige, zitternde Hand

Grüßend fährt an den blut'gen Verband,

Da schon der Tod übers Herz ihm strich:

„Herr Leutnant . . . Herr Leutnant — ich melde mich!“ . . .

Rudolf Presber.

Eine Nacht im Generalkommando.

Der heiße Kampfstag neigte sich dem Ende zu. Die Nacht bricht herein. Die Schlussmeldungen der Division lassen erkennen, daß der Feind in vollem Abzuge ist; das in der Ferne verklingende Artilleriefeuer, dem Auge durch das Feuerwerk der platzenden Schrapnells erkennbar, beweist, daß die zur Verfolgung angeordneten Abteilungen ihre Pflicht tun. Die Masse des Korps geht zur Ruhe über. Für das Generalkommando, das tagsüber in seiner Gefechtsstellung an der Straße von X. nach Y. an einem übersichtlichen Punkt gestanden hatte, ist es Zeit, sich ein geeignetes Unterkommen für die Ruhe, aber auch vor allem für die Arbeit der Nacht zu suchen. Ein rückwärts liegendes Dorf ist dafür in Aussicht genommen, die quartiermachenden Offiziere sind bereits dorthin entsandt. „Die Pferdestaffel kann nach St. S. abrücken,“ ruft der den inneren Dienst des Stabes leitende 1. Adjutant. „Aufsitzen!“ befiehlt der Kommandeur der Stabswache, und unsere Streitröße verschwinden im hereinbrechenden Dunkel. Kurz darauf verkündet der mächtige Lichtschein der Scheinwerfer (den meist nur der vorderste Wagen führen darf) das Nahen der Kraftwagenstaffel. Schmutzig,